

Idsteiner Zeitung

und Anzeigblatt.

Verhandigungsorgan des königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Er scheint wöchentlich dreimal.
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.

Inserate:
Die kleine Zeile 25 Pfg.
Reklamazeile 50 Pfg.

Mit der wöchentlich erscheinenden Beilage:

Des „Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis

monatlich 60 Pfg. mit Bringerlohn.

Durch die Post bezogen:

— vierteljährlich 1 Mark 80 Pfg. —

— Siehe Postzeitungsliste. —

Nr. 137.

Samstag, den 16. November

1918.

Bekanntmachung.

Im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, sowie zur Gewährleistung einer ausreichenden Versorgung mit Lebensmitteln ist es unbedingt erforderlich, daß die militärischen Dienststellen ungehindert weiter arbeiten.

Im Bereiche des 18. Armeekorps ist das Stellv. Generalkommando in Frankfurt a. M. die vorgesetzte Behörde, welcher alle militärischen Dienststellen wie bisher unterstehen.

Sämtliche Befehle und Verfügungen des Stellv. Generalkommandos ergehen im Auftrage und unter beständiger Überwachung des Arbeiter- und Soldatenrates. Hierdurch ist unbedingte Sicherheit gegeben, daß von militärischen Stellen aus nichts geschieht, was dem Programm der neuen Regierung widerspricht.

Sämtliche Arbeiter- und Soldatenräte im Bezirk des 18. Armeekorps werden deshalb dringend ersucht, dafür zu sorgen, daß der Betrieb bei den Dienststellen ihres Truppenteils in vollem Umfange aufrecht erhalten bleibt, damit die Anordnungen der Generalkommandos durchgeführt werden können.

Selbständige Anordnungen, welche den Maßnahmen der vorgesetzten Dienststelle zuwiderlaufen, dürfen von den örtlichen Arbeiter- und Soldatenräten keinesfalls getroffen werden, da sonst Störungen bei der Demobilisation und Störungen in den Betrieben eintreten können, die zu Katastrophen, Hungersnöten u. a. führen!

Arbeiter- und Soldatenrat.

Stellv. Generalkommando 18. A.-K.

An die Ober- und Regierungspräsidenten.

Berlin, 14. Nov. (B. B.) Telegraphischer Erlaß an alle Ober- und Regierungspräsidenten: Aus Kreisen der Verwaltungsbehörden ergingen Anfragen hierher, in welchen Formen sich die Zusammenarbeit mit den Arbeiter- und Soldatenräten sowie mit etwa entstandenen Bauernräten am zweckmäßigsten vollziehen soll. Auf diese Anfrage ist zu erwidern, daß die Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates bzw. Bauernrates als Kontrollinstanz den einzelnen Verwaltungsbehörden, insbesondere also den Oberpräsidenten, den Regierungen und Landratsämtern zur Seite zu treten haben und bei allen wichtigen Verhandlungen hinzuzuziehen sind. Die Form dieser Zu-

Das kleine Paradies.

Roman von Irene v. Hellmuth.

Nachdruck verboten.

„Als ich das letztemal vor meiner Erkrankung im Garten war,“ begann er wehmütig, „da blühten eben die Maiglöckchen, — alles drängte dem Lichte zu, das war ein Blühen und Dürsten überall, — und nun — sieh nur Maria — dort drüben reden die Sonnenblumen ihre Häupter in die Höhe — Asters blühen — es wird Herbst — Herbst!“

Die Angeredete schmiegte leise das von schimmerndem Blondhaar umrahmte Gesicht an die Schulter des Vaters. Sie schlug absichtlich einen leichten Ton an, als sie erwiderte: „Nun, was tuts, Väterchen! Freuen wir uns halt auf den nächsten Frühling. Die Hauptsache ist doch, daß Du nun wieder vollaus auf den Beinen bist. Das andere macht mir keine Sorge!“

Er lächelte: „Auf den Beinen, jawohl — aber siehst Du, Kind, mich beschleicht manchmal eine bange Angst, ich fürchte fast, ich erlange meine alten Kräfte nicht wieder. Ich getraute mir bisher nicht, meine geliebte Violine aus dem Kasten zu nehmen; ich glaube, ich kann gar nicht mehr spielen, es fehlt mir die Kraft und die Frische — ich bin so müde — so furchtbar müde — wie zerklüftet fühle ich mich.“

Maria unterdrückte tapfer die Tränen, die ihr in die Augen steigen wollten und entgegnete scheinbar heiter: „Ach liebes Väterchen, das

ziehung wird sich vom Standpunkt gegenseitiger loyaler Unterstützung im einzelnen leicht finden lassen, wenn dabei das Ziel unbedingter Fernhaltung jeder Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit im Auge gehalten wird.

Die preußische Regierung: Hirsch, Ströbel.

Die Hauptursachen des Weltkrieges.

Im Jahre 1870 bei Kriegsausbruch schrieb der große deutsche Dichter Theodor Storm an einen seiner Söhne: „Was mich hauptsächlich beherrscht — und das verschlingt alles andere — das ist der Ekel, einer Gesellschaft von Kreaturen anzugehören, die außer den übrigen ihnen von der Natur auferlegten Funktionen des Futterfuchens, der Fortpflanzung usw. auch die mit elementarer Stumpfheit befolgt, sich von Zeit zu Zeit gegenseitig zu vertilgen. Das Bestehen der Welt beruht darauf, daß alles sich gegenseitig frisst oder vielmehr das Mächtigere immer das Schwächere; den Menschen als den Mächtigsten vermag keins zu fressen; also frisst er sich selbst, und zwar im Urzustande buchstäblich. Dies ist die eigentliche Ursache der Kriege, die anderen sogenannten Ursachen sind nur die Veranlassungen. Keine Zivilisation wird, ja darf das je überwinden. Aber niederdrückend ist der Gedanke; es ist so einer, über den man verrückt werden könnte. Aber ist der Gedanke richtig, so ist schon der Umstand, daß man ihn fassen konnte, doch wieder ein Beweis, daß wenigstens der Einzelne sich über diesen Zustand erheben kann.“

Obige Worte enthalten eine furchtbare Wahrheit, deren Tatsache uns allen sehr deutlich zum Bewußtsein gekommen ist durch die schrecklichen Folgen des über uns dahin brausenden und uns mordenden Weltkrieges. Keine Religion dieser Erde, auch das Christentum nicht, hat bisher diesem Wüten ein gebieterisches Halt zurufen können trotz der alten biblischen Mahnung: „Du sollst nicht töten!“ Und warum? Der Mächtigere frisst immer den Schwächeren. Beweisen die unerhörten Waffenstillstandsbedingungen unserer Feinde das nicht wieder zur Genüge! Womit hat das deutsche Volk diese grausamen Forderungen verdient? Und hat nicht jedes ehrliche deutsche Herz und Gewissen den heißen Wunsch, die Quelle unseres Leides zu wissen und zu kennen, um sich klar zu machen: wie alles gekommen ist? Soll Lüge,

kommt von der langen Krankheit. Natürlich bist Du noch angegriffen und müde, denke doch, Du kommst heute zum erstenmal ins Freie. Du mußt Dir keine unnützen Gedanken machen, mußt an etwas Freundliches denken. Weißt Du, wenn Du erst wieder auf Deinem alten Platz im Orchester unter Deinen Kollegen sitzt und darauf losspielt, daß es eine Freude ist, dann bist Du auch der Alte wieder, darauf kannst Du Dich verlassen!“

Wenn ich das nur ja wieder kann, mein Herzenskind! Du mußt bedenken, daß ich schon sechzig Jahre vorbei bin — da erholt man sich nur langsam. Ach, die Angst — die Angst — ich könnte nicht mehr so recht gesund werden! Und ihr braucht mich doch noch so notwendig, Du und Linda und Hans! Was sollte werden, wenn ich nichts mehr verdienen könnte! Es war immer mein Traum, daß ich so lange arbeiten werde, bis unser Hans wohlbestallter Doktor, mit einer schönen, einträglichen Praxis geworden ist und wenn es not tate, für Euch Mädchen sorgen könnte. Dann wollte ich mich zur Ruhe setzen. Denn was ich alter Mann für mich gebrauchte, das wird schon nach da sein. Allerdings war auch in Betracht zu ziehen, daß Ihr Euch einmal verheiraten werdet, — aber,“ seufzte er tief auf, — „vorläufig ist auch daran nicht zu denken. Denn Linda ist schon über die Jahre hinaus, wo man Männer fesseln kann, sie ist auch gar nicht hübsch u. lebenswürdig — und Du Maria, nun Du willst ja nicht! Immer hatte ich gehofft, Du würdest zur Einsicht kommen und den jungen Felix Ebbhardt doch noch nehmen, dann wären wir aller

Heuchelei und Schwindel auch fernerhin triumphieren? Nein, und tausendmal nein! Nur die Wahrheit macht uns frei! Also hören wir die Wahrheit, um dann — nach Friedensschluß — auf dem Trümmerfelde unseres Vaterlandes unverzagt mit dem Neubau zu beginnen! Wer ist also der Schuldige, der uns frivol und kurzfristig in den Abgrund gestürzt hat? Es ist der ehemalige Kaiser Wilhelm II., der uns in der Stunde der Not verlassen hat und über die Landesgrenze geflüchtet ist, um sich in Sicherheit zu bringen, statt bei seinem Volke auszuharren. Dieser Mann hat einst in jugendlichem Uebermut, einem Wahne folgend, einen Turm auf Sand gebaut, dessen berstende Trümmer Deutschlands Glüd zerschlagen haben. Schamlos hat er dem großen Reichsheimat Bismarck die Treue gebrochen und an seine Stelle minderwertige Gestalten berufen, die stückweise den Bau zerschlugen, den jener geschaffen hat. Oder ist's nicht so? Ist heute schon vergessen, welcher Krevel im Jahre 1890 begangen wurde, als Bismarck schmählich aus seinen Ämtern entfernt wurde durch die rein persönliche Initiative Wilhelms II.? Aber was hat das mit dem Weltkriege zu tun? Nun, mehr, als die vergessliche Menschheit wahr haben will. Es werden jetzt und seit Kriegsausbruch alle möglichen Ursachen dieser Katastrophe aufgezählt und erörtert. Sie sollen hier nicht wiederholt werden. Die meisten von ihnen waren Folgeerscheinungen und tene Ursachen. Abgesehen von der eingangs erwähnten Fundamentalarursache war der Friede Europas und Deutschlands nur dadurch gefährdet, daß man Frankreich, den nach Rache schnaubenden Nachbar Deutschlands, einen bedeutenden, bündnisfähigen Bundesgenossen finden ließ. Kein deutscher Politiker konnte einen größeren Vorbeerringen, als wenn er es fertig brachte, Frankreich in einer dauernden Isolierung zu erhalten. Der weit vorausschauende Bismarck hatte den Grund für eine derartige Politik gelegt, und wenn diese Politik sorgsam gepflegt worden wäre, dann hätten Frankreich und Rußland nimmer ein Bündnis schließen und Deutschland zum „Land ohne Räden“ machen können. Das Bündnis Frankreichs und Rußlands war die Ursache des kommenden, des Weltkrieges. Vorher hatte Deutschland mit Rußland einen Ausgleich geschaffen; dieser sogenannte Rückversicherungsvertrag war im Jahre 1890 abgelaufen und Bismarck

Sorgen ledig. — Kind, was hast Du eigentlich gegen ihn einzuwenden, daß Du nicht zugreiffst? Er hat mich schon zweimal gebeten, bei Dir ein gutes Wort für ihn einzulegen. Er ist aus hochachtbarer Familie, reich, hübsch, jung und würde dich auf den Händen tragen. Was willst Du also mehr? Er ließ sich von mir Violinunterricht geben, nur um Dich täglich sehen zu dürfen, wie er mir freimütig gestand; denn das spielen wurde ihm herzlich sauer. Kind — Herzenskind, überlege es Dir ja recht genau, ehe du endgültig „nein“ sagst! Denn noch hoffst Dein Freierrmann auf eine Sinnesänderung Deinerseits und er wäre überglücklich, wenn Du ihm nur eine kleine Hoffnung liehest auf Erfüllung seiner Herzenswünsche.“

Maria war blaß geworden. „Da ist nicht zu überlegen, Vater! rief sie aufgeregter und heftig, „so leid es mir tut um Deinetwillen, aber Dein Günstling soll sich absolut keine Hoffnung machen, daß ich meinen Sinn je ändern werde! Du kennst mich und weißt, daß ich meinen Kopf für mich habe, daß ich nicht heute so und morgen so rede! Und kurz und gut — Felix Ebbhardt werde ich nicht heiraten! Ganz sicher nicht, Vater!“

„Aber Kind, warum nicht? Gib doch wenigstens einen stichhaltigen Grund für Deine Weigerung an! Was hast Du an dem lebenswürdigen jungen Manne auszusetzen? Ich begreife Dich einfach nicht! Hundert andere junge Mädchen würden mit Freuden zugreifen!“

(Fortsetzung folgt.)

wollte ihn unverzüglich erneuern, aber der Kaiser, der sein eigener Kanzler zu sein wünschte, lehnte ab, und so kam die Lage zustande, die Deutschland zermalmen sollte. Franzosen und Russen verbrüderten sich, Milliarden Frank erhielten die neuen Bundesgenossen um sich rüsten zu können — und sie haben es wieder getan, bis der Zeitpunkt zum Loschlagen gekommen war. Das Ende vom Lied ist die heutige Niederlage der Mittelmächte nach vier ruhmvollen Kampfesjahren, und damit die Vernichtung des Bismarckschen Wertes. Die herbe Tragik Bismarcks kennen wir, von einer Tragik des deutschen Kaisers zu reden liegt kein Anlaß vor. Nur Neid und Mißgunst waren es, die den jungen Kaiser veranlaßten, den alten verdienten und erfolgreichen Kanzler ins Exil zu schicken, wobei selbst mit der Wahrheit ein merkwürdig Spiel getrieben wurde, wie die authentischen Belege erweisen. Und wenn nun heute Wilhelm II. lang- und kluglos abgelöst worden ist, so hat er sein Schicksal reichlich verdient — mag es auch manchem Deutschen weh ums Herz sein, daß sein Kaiser derartig behandelt werden mußte, denn was er in der Jugend gesündigt, muß er nun im Alter büßen. Freilich behauptet mancher, der Kaiser habe doch unermüdlich für die Erhaltung des Friedens gearbeitet. Ja, hat er denn der Welt den Frieden erhalten? Konnte er ihn überhaupt sichern, nachdem er eine wichtige Voraussetzung zu seiner Erhaltung achtlos beiseite geworfen hatte? Wir klagen unsere Feinde an, daß sie nicht Ruhe gehalten haben, und mit Recht — aber welcher Leichtgläubige bildet sich denn ein, als hätten die Franzosen ihre Milliarden zum Vergnügen nach Petersburg getragen? Daneben wird ferner eingewendet, Rußland hätte zu jeder Zeit zum Feinde übergehen können. Als Kontrahent Deutschlands gewiß nicht. Wenn Italien und Rumänien anders gehandelt haben, so waren hier Beweggründe vorhanden, die dort schwerlich maßgebend waren. Uebrigens, konnte ein Mann wie der deutsche Kaiser wirklich so voll von friedlicher Gesinnung sein, wenn er es fertig brachte, an einem einzigen Tage — im Oktober 1913 als er seinen Freund, den Erzherzog Franz Ferdinand besuchte — 1180 Tiere des Waldes eigenhändig zu erlegen? Man bedenke, welcher Leichtsinn und welche Rohheit der Gesinnung auf Fürstenthronen möglich ist. War es nötig, daß die Fürsten ihre Zusammenkünfte durch das eigenhändige Töten von so vielen Tausenden von Tieren feiern mußten? Die Fürstendämmerung ist angebrochen. Die Weltgeschichte tut einen mächtigen Schritt vorwärts. Die Opfer dafür sind millionenweise gebracht worden, möge es den Völkern nun beschieden sein, fortan in Frieden zu leben. Und sie werden es, wenn der Einzelne in seinem Nächsten seinen Bruder erblickt. M. K.

Die Demobilisation.

Im Berlin, 15. Nov. Beim Heimmarsch der deutschen Soldaten soll möglichst viel wertvolles Material geborgen werden, insbesondere auch die Pferde, die die Landwirtschaft dringend braucht. Die militärische Verpflegung wird bis zu den Orten gewährt, in denen die Formationen aufgelöst werden. Die Umstellung der Rüstungsindustrie auf die Friedensarbeit soll möglichst in der Weise erfolgen, daß große Arbeiterentlassungen vermieden werden, solange das möglich ist, ohne Material zu verschwenden. Der Untergewinn soll bei diesen hauptsächlich aus sozialen Gründen gegebenen Aufträgen ausgeschaltet bleiben. Im übrigen sollen die Sachausschüsse nach bestem Können für die Unterbringung der heimkehrenden Arbeiter sorgen. (Berliner N. N.)

Reichskanzler Ebert im Berliner Soldatenrat.

Im Berlin, 15. Nov. Im Reichstag fand gestern Abend eine neue Sitzung der Soldatenräte der Berliner Garnison statt. Reichskanzler Ebert führte u. a. folgendes aus: Ich möchte zunächst bemerken, daß wir gegen die Bildung der Roten Garde sind. Nachrichten, die wir heute erhalten haben, bestätigen zwar, daß die Front sich bis zum letzten Tage wider geschlagen und gehalten hat, daß aber die Etappe im Begriffe steht, sich aufzulösen. Dieses Chaos wird vermehrt durch die Unmöglichkeit, die zurückstufenden Massen gründlich zu ernähren. Dadurch leidet die Selbstucht des Mannes. Wir müssen das Industriegebiet intakt halten, und wir müssen die Ernährung organisieren. Dazu brauchen wir Ruhe und Sicherheit im Innern. Organisationen auf den Bahnhöfen müssen geschaffen werden, die die Heimkehrenden verpflegen und ihnen Arbeit zuweisen. Die Zukunft unseres Volkes, unsere Frauen und Kinder, gilt es auf das schnellste sicher zu stellen und ich bitte Sie, uns ihre starken Arme zu leihen.

Die Einberufung der Konstituante.

Im Berlin, 15. Nov. Reichskanzler Ebert hat gestern im Gespräch mit einem Vertreter der „Vossischen Zeitung“ folgendes mitgeteilt: Wir sind fest entschlossen, die Konstituante so schnell wie möglich einzuberufen. Jeder Verdacht, den einige bürgerliche Kreise gegen diese unsere Absicht hegen, ist völlig unbegründet. Wir haben bereits die ersten Vorbereitungen getroffen und hoffen bestimmt, im Januar zu den Wahlen zu

gelangen. Der Gedanke, diese Wahlen vor der Rückkehr unserer Truppen vorzunehmen, ist darum unausführbar, weil diese heute weder mehr an der Front und der Etappe feststehen, noch andererseits schon in ihre Heimat zurückgekehrt sind.

Im Gespräch über die heutige Note Wilsons sagte der Reichskanzler: Wir haben heute Besprechungen mit führenden Fraktionen gepflogen und dahin gewirkt, daß Schiffe, Kohlen u. a. bereit gestellt werden, um die von Amerika bereit gestellten Nahrungsmittel so rasch wie möglich ins Land zu bringen.

Die Auflösung der Parlamente.

Im Berlin, 15. Nov. Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, hat der preussische Rat der Volksbeauftragten beide Häuser des preussischen Landtages aufgelöst. Das Herrenhaus ist nach der Verfassung bekanntlich unauflosbar. Ferner wurde gestern den Abgeordneten im Reichstag erklärt, daß das Haus für alle Abgeordneten heute geschlossen werden würde, da der Reichstag als aufgelöst betrachtet wird.

Aufruf an die U-Bootmannschaften.

Im Wilhelmshaven, 15. Nov. Aufruf an unsere U-Bootmannschaften! Kameraden!

Das Vaterland ruft! Es gilt, die Waffenstillstandsbedingungen zu erfüllen, soll nicht der Friede wieder weiter in die Ferne gerückt werden. Ihr kennt die trassen Bedingungen, die uns der Feind gestellt hat. Bis zum 18. November 1918 müssen die U-Boote nach englischen Häfen überführt werden. Hier werden Männer der Zeit gebraucht, die alle Bedenken beiseite werfen, die bereit sind, für die schnelle Abwicklung der Friedensverhandlungen noch eine ganz kurze Zeit dem Vaterland widmen zu wollen. Es sind uns Garantien gegeben, daß die Besatzungen der U-Boote sofort nach dem Eintreffen in England wieder zurücktransportiert werden. Am Euch den Entschluß zu erleichtern, hat der Arbeiter- und Soldatenrat heute in Gemeinschaft mit dem Staatssekretär des Reichsmarineamts folgendes beschlossen:

Sämtliche Mannschaften werden mit 10 000 Mark versichert, welcher Betrag im Falle des Todes den Angehörigen zu zahlen ist. Im Falle eines Unfalles wird eine dementsprechende Sonderrente gewährt werden. In Anbetracht des schweren Dienstes, den die U-Boote forderten, wird den Verheirateten außerdem eine Prämie von 500 Mark, den unverheirateten eine solche von 300 Mark gewährt. Sofort nach der Rückkehr der U-Bootleute werden dieselben in die Heimat entlassen. Kameraden! Krönt das angefangene Werk und stellt Euch in den Dienst der Sache, indem Ihr durch Eure Bereitwilligkeit zeigt, daß Euch das Wohl und Wehe des neu erstandenen Vaterlandes am Herzen liegt. Meldungen werden beim Arbeiter- und Soldatenrat Kiel und Wilhelmshaven entgegengenommen. Arbeiter- und Soldatenrat Wilhelmshaven.

Soldatenrat Kiel gegen Soldatenrat Berlin.

Im Kiel, 15. Nov. Der Oberste Soldatenrat der Ostseestation in Kiel hat an den Reichskanzler Ebert einen Protest gerichtet, in dem es heißt: Nach den uns vorliegenden Berichten gaben im Berliner Soldatenrat vorwiegend Offiziere den Ton an. Da die von dem Reichsmarineamt gegebenen Erlasse für uns als Ostseestation bezw. deren Dienstbereich als Befehle zu betrachten und auszuführen sind, erklärt der Oberste Soldatenrat der Ostseestation, daß er sich mit dieser Zusammensetzung des Befehl ausübenden Soldatenrates Berlin im Reichsmarineamt nicht einverstanden erklären kann und daß er sich eigene Entscheidungen vorbehält, da diesem Soldatenrat bezw. Matrosenrat infolge Mangel an Sachkenntnis eine richtige Kenntnis der Marineverhältnisse unsererseits nicht zuerkannt werden kann. Der Oberste Soldatenrat der Ostseestation stellt sich auf den Boden der von seinen geschlossenen hinter ihm stehenden Mannschaften gestellten Beschlüsse und der ihm erteilten Vollmachten und wünscht, in Angelegenheiten der Marine nicht übergegangen zu werden. Sofern die Regierung wider Erwarten auf ihrem Standpunkte verharren sollte, kann seitens der Marinevertretung durch den Obersten Soldatenrat der Ostseestation nicht mehr volle Garantie für die weitere Aufrechterhaltung vollständiger Ruhe und Ordnung übernommen werden.

Die Verpflichtung Madensens.

Im Berlin, 15. Nov. Der hiesige Vertreter des „N. N.“ erhielt von dem ungarischen Ministerpräsidenten Caroli folgende Mitteilung: Die ungarische Regierung hat Madens den Durchzug der deutschen Armee durch Ungarn unter der Bedingung gestattet, daß Madens sich verpflichtet, die Bestrebungen der Gegenrevolution nicht zu unterstützen. Da dies in feierlicher Form versprochen worden sei, steht dem Durchzug der Truppen nichts im Wege. (Berl. Tagbl.)

Die Besetzung von Metz und Straßburg.

Im Haag, 15. Nov. Aus Paris wird ge-

meldet, daß die deutsche Demobilisation wünschgemäß verläuft. Die Amerikaner rücken in Richtung Metz und Straßburg vor, wo sie in der nächsten Woche eintreffen werden. Die offizielle Uebergabe dieser beiden Städte wird an Koch erfolgen. Clemenceau und Poincaré werden dabei anwesend sein.

Die Auslieferung des früheren Kaisers.

Im Haag, 15. Nov. Der „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Der frühere Präsident Taft, der auf dem Gebiete des Völkerrechts als Sachmann gilt, äußerte die Ansicht, daß der deutsche Kaiser nach den bestehenden Völkerrechtsgrundsätzen von dem betreffenden Lande, in dem er sich aufhält, ausgeliefert werden müsse, und zwar, um vor einen Geschworenengerichtshof der alliierten Länder gestellt zu werden. Von diesem kann er auf Grund der bestehenden Gesetze in Haft genommen werden. (Berl. Tagbl.)

Kein Wirtschaftskrieg.

Im Haag, 15. Nov. Aus London wird gemeldet: Lloyd George hielt im Komitee seiner Partei eine Rede, in der er über den Frieden sagte, daß er nicht so weit zu gehen gedente, wie die Resolution von Paris bezüglich des Wirtschaftskrieges verlangt. Der dritte Punkt des Wilsonschen Programms hätte zur Folge, daß jeder Gedanke an einen Wirtschaftskrieg nach Friedensschluß wegfällt. (Vorwärts.)

Wilson verspricht Lebensmittellieferungen.

Im Washington, 14. Nov. Auf den Appell des Reichskanzlers Ebert schickte Wilson eine beruhigende Antwort an das deutsche Volk. Er versprach, mit Lebensmittellieferungen zu helfen, um den Notstand zu lindern. Gleichzeitig verlangt er aber die Zusicherung, daß die öffentliche Ordnung in Deutschland aufrecht erhalten werden und daß eine gerechte Lebensmittelverteilung garantiert werde. (Vorwärts.)

Der Verzicht auf die Stefanskronen.

Im Wien, 14. Nov. Ex-Kaiser Karl unterzeichnete gestern nachmittag im Schlosse Edertan die von der ungarischen Delegation ihm vorgelegte Urkunde, wonach er auf den Thron verzichtet. Die Proklamation der ungarischen Republik wird am Samstag im Ruppelsaale des ungarischen Abgeordnetenhauses in feierlicher Weise erfolgen. Bis zum Zusammentritt der Konstituante wird Caroli als Gouverneur an der Spitze Ungarns stehen. Wien am Vorabend einer Lebensmittellatastrophe.

Im Warschau, 14. Nov. Das Ministerium des Auswärtigen erhielt ein Telegramm, das von dem Wiener Oberbürgermeister Weißkirchner unterzeichnet und von allen Gesandten und Botschaften der neutralen Staaten in Wien empfohlen wurde. Der Oberbürgermeister bittet um sofortige Hilfe, da Wien am Vorabend einer Lebensmittellatastrophe steht. Ein zweites Telegramm desselben Inhaltes hat der Oberbürgermeister an den Regenschafterrat geschickt. Wien erklärt sich bereit, Leder, Benzin usw. gegen Lebensmittel auszutauschen.

Sonntagsgedanken.

(17. November 1918.)

Aus tiefer Not.

Die mir feind sind und mich verderben, sind mächtig. Ich muß bezahlen, das ich nicht geraubt habe.

Ich aber bete, Herr, zu dir Gott, durch deine große Güte erhöhe mich mit deiner treuen Hilfe, daß mich die Wasserflut nicht erfäule und die Tiefe nicht verschlinge.

Erhöre mich, Herr, denn deine Güte ist tröstlich. Aus dem 69. Psalm.

Am Haupt und Leib mir wallen dunkle Nebel der Nacht, auf Herz und Sinne fallen Finsternisse mit Nacht. Sie lassen an meine Seele und greifen in mein Hirn; o lisch in Nacht und Schwere, verliß nicht mein Gestirn! Ich bin eine flackernde Leuchte, ich bin ein schwantes Rohr — du, Schau meiner Augen Heuchte: Gnade führ mich empor! Julius Hart.

Solamnachrichten.

Idstein, den 15. November 1918.

— Die Bewegung in Idstein. Am Mittwoch Abend traten sämtliche Militärpersonen der Stadt im Gasthaus zur „Traube“ zusammen, um die Wahl eines Soldatenrates vorzunehmen. Ohne jede Debatte wurden folgende Kameraden zum Vollzugsausschuß gewählt: als Sprecher Sergt. Gg. Zeiß, als Beisitzer Wilh. Kaus und Karl Hoffmann, zu Stellvertretern die Kameraden Brühl, Bach und Nathan. Der Soldatenrat hat sich folgendes zur Aufgabe gemacht: Uebernahme der äußeren Polizeigewalt, unter der die alten Polizeiorgane ihren Dienst ausüben. Wahrung der öffentlichen Ordnung, im Falle der Notwendigkeit werden verstärkte militärische Sicherheitsposten ausgestellt. Schutz gegen Plünderung und Raub. Unterdrückung des Schleichhandels und Wuchers. Beistand bei Ungerechtigkeiten jeder Art. Für Militärpersonen wurde eine Meldestelle im Rathause eingerichtet, wo auch bezügl. Auskünfte einzubolen sind. Auf die heute veröffentlichte Bekanntmachung weisen

wir besonders hin. Für morgen ist eine Versammlung geplant, um alle schwebenden Fragen zu erörtern. Näheres wird noch bekannt gegeben. — Zusammenarbeiten mit den zu bildenden Ausschüssen, um über die kommenden schwierigen Tage ohne Störung hinwegzukommen. — Die gestern im „Löwen“ stattgefundene Versammlung von Arbeitern, Gewerbetreibenden, Landwirten und Beamten zwecks Gründung eines allgemeinen Rates verlief einstweilen erfolglos. Heute Abend werden sich getrennt je ein Arbeiterrat und Bürgererrat bilden. Hoffentlich wird dann alles Trennende beseitigt und eine Zusammenarbeit möglich. — Ein Bürgersmann schreibt gerade hierzu passend: Das deutsche Volk hat sich erhoben und seine Geschichte, geführt von der Sozialdemokratie, selbst in seine Hände genommen. Diese Umwandlung ist aber nicht nur von den Mitgliedern der genannten Partei, sondern auch von einem großen Teile des deutschen Bürgertums begrüßt worden, besonders von denjenigen, die bereits im Frieden den Anschauungen der Sozialdemokratie nahe gestanden und nur durch die Unterdrückung der freien Meinung durch die frühere Regierungsgewalt sich zurückhalten mußten. Jetzt sind überall Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte bereits an der Arbeit der Umwandlung unseres Vaterlandes zum demokratischen Staate. Leider aber ist das gesamte Bürgertum, an das sich viele Aufrufe der Regierung und der Räte trotzdem wenden, von der Mitarbeit völlig ausgeschlossen, obgleich es doch einen nicht unwesentlichen Teil des neuen Volksstaates bildet, der das ganze Volk umfassen soll. Diese Zurücksetzung empfinden viele Kreise als Unrecht. Hat früher die sozialdemokratische Partei die Unterdrückung durch die herrschenden Klassen bitter empfunden, so dürfte zu erwarten sein, daß sie nicht in die Fehler des alten Regimes verfällt und dem gesamten deutschen Volk nicht erst durch die Nationalversammlung, sondern bereits jetzt Gelegenheit gibt, an der Gründung des neuen freien Deutschlands mitzuwirken.

3. Die Demobilisierung ist im Gang und es heißt, die Millionen, die im Meer und in der Rüstungsindustrie plötzlich frei werden, einer friedlichen Beschäftigung zuzuführen. Eine schwere, in diesem Umfang nie dagewesene Aufgabe ist dies, besonders weil die Umstellung der Rüstungsbetriebe in Friedensbetriebe aus Mangel an Rohstoffen, Betriebsstoffen und Absatz nur langsam erfolgen kann. Darum wird es erforderlich, daß alle Stellen, die in der Lage sind, Arbeitsgelegenheit zu schaffen, dies in vollem Maße tun. Wesentliche Arbeiten der Gemeinden müssen so vorbereitet werden, daß sie im Bedarfsfalle sofort Arbeitslosen genügenden Erwerb bieten. Dabei wird es sich um Erd- und Rodungsarbeiten, Meliorationen, den Bau von Straßen und von Wald und Feldwegen handeln, während Wasserleitungen, Kanalisationen usw. aus Mangel an Materialien vorläufig noch zurückgestellt werden müssen. — Aber auch viele Private, insbesondere landwirtschaftliche Betriebe, werden in der Lage sein, zurückgestellte oder zweckmäßige Ausführungen in Angriff zu nehmen. Hülfe jeder zum Wohle des Ganzen!

— **Notgeld.** Durch die Ausgabe von Notgeld seitens der Stadt Wiesbaden und Frankfurt a. M. und einzelner Kreise ist die Geldzeichennot, namentlich auch in den ländlichen Bezirken, noch immer nicht behoben. Der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden hat daher die ministerielle Genehmigung zur Ausgabe von 40 Millionen Mark Notgeld erwirkt, das durch die Kassauische Landesbank in Stücken von 5, 10, 20 und 50 Mark in Teilbeträgen demnächst in Verkehr gebracht wird. Nähere Angaben über die Geldzeichen und die spätere Einlösung werden in Kürze folgen.

— **An das metallverarbeitende Handwerk.** Die Metall-Freigabestelle hat in Vorbereitung der Metallbewirtschaftung während der Uebergangswirtschaft eine Neueinteilung der Metallberatungs- und Verteilungsstellen vorgenommen, um möglichst alle beteiligten Betriebe einer für sie zuständigen Stelle anzugliedern und damit die Einteilung der einzelnen Verbraucherguppen bei der Uebergangswirtschaft vorzubereiten. Für das Handwerk ist diese Stelle bei dem deutschen Handwerks- und Gewerbeamt zu Hannover gebildet worden. Die Metall-Freigabestelle fordert daher alle Handwerksbetriebe, welche unedle Metalle (Kupfer, Zinn, Aluminium, Zink, Blei und Nickel) verarbeiten, auf, ihre Betriebe bei der für sie zuständigen Handwerkskammer anzumelden. Demgemäß richten wir an alle diese Betriebe innerhalb unseres Kammerbezirks hierdurch das dringende Ersuchen, diese Anmeldung alsbald und spätestens bis zum 20. d. Mts. bei uns zu tätigen. Nach diesem Tage werden wir unserer Zentralstelle (Kammeramt Hannover) die Anmeldungen einsenden. Im eigenen Interesse der Betriebe ist eine restlose Anmeldung unbedingt erforderlich. Wiesbaden, den 5. November 1918. Die Handelskammer Wiesbaden.

Aus nah und fern.

Bad Homburg, 14. Nov. Gestern nachmittag trafen von der vorläufigen Reichsregierung

Berlin, die vier sozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Lensch, Stücken, Kressing und Siebel in Homburg ein, um Rücksprache mit dem hiesigen Soldatenrat über den derzeitigen Stand der Dinge in Homburg zu nehmen. Gegen Abend reisten drei der Reichstagsabgeordneten zur Front weiter. Ihre Aufgabe soll dort sein, Aufklärungsvorträge bei den Truppen zu halten, damit sich deren Abzug in die Heimat in geregelter Weise vollzieht. Auf Wunsch des Soldatenrats hielt Reichstagsabgeordneter Siebel am Abend im Sitzungssaal des Rathauses in einer öffentlichen Versammlung einen Vortrag. An dieser Versammlung nahm auch der Homburger Arbeiterrat teil; die Bürgerschaft war nur in geringer Anzahl erschienen. Der Redner führte ungefähr folgendes aus: Aus den Trümmern des alten Deutschland gestaltete sich das neue Leben. Groß sei die Aufgabe, die sich die Männer der neuen Regierung gestellt hätten. Jeder müsse seine Kraft in den Dienst des Volkes stellen, jeder auf seinem Posten sein. Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen, diese Forderung schließe die neue Freiheit ein. Niemand dürfe seine Dienste am Volke einstellen, sonst sei die Katastrophe unvermeidlich. Der Redner kam dann auf die Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung zu sprechen. Sie würden nicht von heute auf morgen verschwinden. Die Demobilisierung müsse sich in geregelter Ordnung vollziehen, sonst gibt es unfähiges Elend, größer noch, als es der Krieg bereits geschaffen habe. Der Redner kam bei dieser Gelegenheit auch auf die Todesopfer des Krieges zu sprechen, die für Deutschland allein 2 Millionen betragen, und die letzte Grippe-Epidemie habe nach Schätzungen der Ärzte bis jetzt 100 000 Menschen gefordert. Jeder habe die Verpflichtung, die gegenwärtige Regierung zu unterstützen in ihrem Bestreben, den ungehinderten Gang der Volkswirtschaft zu ermöglichen. Am Schluß seines Vortrages richtete der Redner einen Appell an die Soldaten, zu denen er in erster Linie sprach, zu helfen, daß das bisherige staatliche Leben aufrecht erhalten bleibe, so lange die künftige Nationalversammlung neue Formen festgelegt habe.

h Schwanheim a. M., 14. Nov. Der hiesige A.-S.-R. ließ von der Post und der Bürgermeisterei die Adler und alle sonstigen „Kaiserlichen“ und „Königlichen“ Erinnerungen entfernen.

h Frankfurt a. M., 14. Nov. Die auf den 21. November anberaumten Stadtverordnetenwahlen finden nicht statt. — Die amtlichen Notierungen an der Frankfurter Börse werden von Freitag, 15. Nov., im seitherigen Umfange wieder aufgenommen. — Die sozialdemokratische Partei beschloß, mit der unabhängigen sozialistischen Partei in Einigungsbestrebungen einzutreten. — Die Verbände der Künstler und Künstlerinnen der Frankfurter Theater wählten heute ihre Theater-Kunsträte. Auch die Vereine, die Kunst, Musik, Literatur usw. pflegen, bildeten einen Rat für künstlerische Angelegenheiten, der sich dem Polizeipräsidenten zur Beratung in allen einschlägigen Fragen zur Verfügung stellt. — Unter Hinzuziehung von Abgeordneten des A.-S.-R. nahmen die Militärgerichte heute ihre Arbeit wieder auf. Am Oberkriegsgericht nimmt der Prozeß gegen die Unteroffiziere und Mannschaften des Mainzer Pionierparks (Prozeß Philipp!) seinen Fortgang. — Im Bürgeraal des Rathauses, der den Sozialdemokraten bisher verschlossen war, findet am Freitag die außerordentliche Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt.

h Frankfurt a. M., 14. Nov. Ein Betrüger, der sich Franz Esch nannte, hat in mehreren Fällen Seide und Bindfaden gegen Duplikatlieferscheine offeriert. An Stelle der verkauften Waren enthielten die Kisten Holzblöcke. Es gelang Esch, der sehr vornehm auftrat, große Summen zu erschwindeln.

h Berlin, 14. Nov. Aus Schleswig-Holstein kommt die Nachricht, daß das Linien Schiff „Schlesien“ mit 13 200 Tonnen, das im Jahre 1916 gebaut wurde, torpediert worden ist. Das Schiff war kurz nach den Kieler Ereignissen in Flensburg vor Anker gegangen. Dort wurde die Mannschaft von den Aufständigen aufgefordert, von Bord zu gehen. 400 Mann kamen dieser Aufforderung nach. Mit dem Rest der Besatzung, etwa 200 Marinekadetten und 130 Mann, dampfte das Schiff nach der dänischen Insel Aarj, weil es von zwei deutschen Panzerkreuzern, die bereits die rote Flagge gesetzt hatten, verfolgt wurde und weil auch seine Mannschaft zu meutern begann. Um der Internierung zu entgehen, verließ die „Schlesien“ den dänischen Hafen wieder mit dem Ziel, in die norwegischen Gewässer zu gelangen. Hierbei wurde sie von einem anderen Kriegsschiff aus torpediert und ist mit Mann und Maus untergegangen. Die Kriegsbesatzung war 943 Mann stark, sodaß mit einem Verlust von 450 Menschen zu rechnen ist. (Lokalanz.)

Tüchtiges, älteres

Mädchen

bei gutem Lohn sofort gesucht.

Hotel Hill am Bahnhof.

Letzte Meldungen.

h Hamburg, 15. Nov. Der A.- und S.-Rat erließ eine Bekanntmachung, in der es u. a. heißt: Der A.- und S.-Rat hat die Ausübung der politischen Gewalt im Hamburger Staatsgebiet übernommen. Senat und Bürgerschaft bestehen nicht mehr. Das Hamburgische Staatsgebiet bildet künftig einen Bestandteil der deutschen Volksrepublik. Ueber die weitere Gestaltung der Verhältnisse entscheiden die später zu schaffenden Körperschaften. Für Ruhe und Ordnung wird gewährleistet.

h Breslau, 15. Nov. Im ober-schlesischen Industriegebiet ist der militärische Grenzschutz verstärkt worden. In einem polnischen Grenzort bei Wislowitz wurde am Sonntag nachmittag die dort stationierte deutsche Grenztruppe von polnischen Soldaten aufgehoben. Als einige Soldaten der deutschen Grenztruppe noch Waffen mit herübernehmen wollten, versuchten die polnischen Soldaten, sie daran zu hindern. Erst als ein Maschinengewehr auf die Polen gerichtet wurde, ließen sie die deutschen Soldaten frei.

h Breslau, 15. Nov. In Lagnowitz wurden die deutschen Militär- und Zivilbehörden von den Polen abgeschoben. Die Eisenbahnverbindung nach Rattowitz wurde durch aufgerissene Geleise gesperrt. Schwere Kämpfe zwischen deutschen Soldaten und der polnischen Uebermacht entwickelten sich in Bendzin.

h Amsterdam, 15. Nov. Das „Bor Diaz-Büro“ meldet aus Berlin vom 14. November: Die Ex-Kaiserin hat durch Vermittlung der niederländischen Gesandtschaft in Berlin die Erlaubnis erhalten, sich nach Holland zu begeben. Die Ex-Kaiserin wird heute morgen die Reise mit der Eisenbahn antreten und am Nachmittag in Zevenaar ankommen.

h Kopenhagen, 15. Nov. Gestern ist es hier zu schweren Ausschreitungen der unabhängigen Sozialdemokratie gekommen. Gegen 20 Personen wurden verhaftet. Zahlreiche Personen wurden verletzt und mehrere von ihnen mußten ins Krankenhaus überführt werden. Die Kundgeber, meist halbwüchsige Burschen, griffen die Polizisten mit Steinwürfen an. Der Polizei gelang es schließlich, die Menge auseinander zu treiben. Im Laufe des Nachmittags kam es verschiedentlich zu Zusammenrottungen. (Königliche Ztg.)

h Aus dem Haag, 15. Nov. Wie das „Holland-Nieuwe Büro“ berichtet, halten nach Informationen aus offizieller Quelle die deutschen Truppen von Lettow-Vorbeck in Ostafrika mit Eingeborenen und Deutschen immer noch Stand. Die Deutschen haben keine Geschütze, sondern nur Maschinengewehre.

Arbeiter!

Zu der heute Abend 8^{1/2} Uhr im „Goldenen Lamm“ stattfindenden

Versammlung

zwecks Wahl eines

Arbeiterrates

wird hiermit nochmals eingeladen und um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Der Einberufer.

Bürger Idsteins!

Alle Bürger der Stadt Idstein werden auf heute Freitag abend 9 Uhr in den „Löwen“ zwecks Bildung eines

Bürgerrates

eingeladen. Um das Erscheinen aller wird gebeten.

Die Einberufer.

Pferchversteigerung.

30 Rache Pferch werden Samstag, nachmittag 1 Uhr, bei Herrn Hr. Hoffmann versteigert.

Rübenschnneider

empfehl

Simon Goldschmidt

Weitherwiese.

Ein hochträchtiges holl.

Fahrrind,

sowie ein holl. Kuhkalb zu verkaufen.

Wilhelm Gruber, Oberseelbach.



5 einj. Legehühner

und 20 m Drahtgeflechte (1m hoch) sofort zu verkaufen.

Bahnhofstraße 84.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Herren Stadtverordneten werden zu einer Sitzung auf

Dienstag, den 19. November 1918

nachm. 5 1/2 Uhr in das Rathaus ergebenst eingeladen.

Tagesordnung.

1. Erhöhung der der Kleinkinderschule zur Befolgung der Lehrerin gewährten Beihilfe;
2. Bewilligung eines Beitrages für die Geschäftsstelle des Verbandes zur Förderung deutscher Theaterkultur;
3. Freihändiger Verkauf einer Waldblache an Herrn Geh. Reg.- und Forstrat Elze;
4. Mitteilung über die Friedhofsvergrößerung bezw. Wiederbelegung der Felder des alten Friedhofs;
5. Verwaltungssachen.

Idstein, den 11. November 1918.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Schwenk.

Kreistagswahl.

Zur Wahl von 2 Kreistags-Abgeordneten aus dem Wahlverband hiesiger Stadt lade ich die Herren Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung auf

Dienstag, den 19. November d. J., nachm. 5 Uhr,
in das Rathaus ergebenst ein.

Idstein, den 11. November 1918.

Der Bürgermeister:
Leichtfuß.

Fleischverkauf.

Freitag wird verkauft

In d. Geschäften v. Herr, Hoffmann u. Roos.

Fleisch das Pfd. 2.20 M

Wurst 1.80

Der Verkauf ist wie folgt geregelt:

Buchstabe	vor	nach	Uhr
S	vormittags	8	Uhr
T U V W Z	"	9	"
A B	"	10	"
C D E F	"	11	"
G H	nachmittags	2	"
I K	"	3	"
L M	"	4	"
N O P Q R	"	5	"

Süßstoff und Saccharin

wird Samstag nachmittags von 2—2 1/2 Uhr im Rathaus abgegeben.

Zwiebeln

werden Samstag nachmittags 3 Uhr am städtischen Gebäude, Obergasse 33, abgegeben.

Suppenwürze.

Geschäfte, welche Suppenwürze verkaufen wollen, können solche Samstag nachmittags im Rathaus abholen lassen.

Grippenfranke.

Zur Abgabe an Grippenfranke ist eine kleine Menge Honig zur Verfügung gestellt worden. Die Abgabe erfolgt auf Grund einfacher ärztlicher Bescheinigung. Preis 1,60 M für 1/2 Pfund.

Ablieferung von Weizen

am Montag, den 18. November d. Js., von nachmittags 1—3 Uhr am Fruchtlager Lahnstein (Schäfergasse).

Ablieferung von Roggen

am selben Tage von 3—4 Uhr nachmittags am städtischen Fruchtspeicher (Untere Schloßgasse).
Idstein, den 15. November 1918.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Sämtliche nach Idstein beurlaubten oder entlassenen Militärpersonen haben von jetzt ab sich innerhalb 24 Stunden beim Soldatenrat zu melden. Die Meldestelle befindet sich im Rathaus hieselbst. Dienststunden von 9—11 vormittags.

Weitere Ausführungen werden in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.

Der Soldatenrat Idstein
J. A.: Zeitg.

Zusammenkunft

sämtlicher Soldaten morgen Samstag Abend 1/2 9 Uhr bei Karl Junior.

Der Soldatenrat.

Die nächste

Mutterberatungsstunde

findet statt am

Montag, 18. November, nachmitt. 4 Uhr,
im 1. Stock der Realschule.

Kreisfürsorgerin.

Ein Kochofen

und eine Kinderdrahtbettstelle zu verkaufen
Löhrgasse Nr. 2.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Luiſe Friß

geb. Ernst

nach kurzem Leiden im Alter von 74 Jahren sanft entschlafen ist.

Niederrod, den 14. November 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Friß
Karl Roth und Familie
Friedr. Schmidt und Familie.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 17. November, mittags 2 Uhr.

Dankſagung.

Tiefgegriffen von den liebevollen Beweisen herzlicher Teilnahme während der kurzen, aber schweren Krankheit unserer lieben Entschlafenen

Frau Hermine Sachs

geb. Friß

sprechen wir hiermit allen, die der so früh Heimgesunkenen die letzte Ehre erwiesen haben, unsern tiefgefühlten Dank aus. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Dienstadt für die zu Herzen gehende Grabrede, für den erhebenden Grabgesang der Schulkinder und für die vielen Blumen- und Kranzspenden.

Erdfeld, den 15. November 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Ernst Friß und Frau.

Dankſagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen

Katharina Grüniger

insbesondere Herrn Dekan Ernst für die trostreiche Grabrede, Herrn Fabrikant Trinkauf für den gewidmeten Nachruf und Niederlegung des Kranzes, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Niederlegung des Kranzes, sowie für die vielen sonstigen Kranzspenden sagen wir unsern innigsten Dank.

Idstein, den 15. November 1918.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Herm. Grüniger und Kinder.

Dankſagung.

Wir danken herzlich den Kameraden und Kameradinnen für den trostreichen Nachruf unseres lieben verstorbenen Sohnes und Bruders

Ludwig.

Esch, den 13. November 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Familie Karl Kopp.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater und Großvater

Gottlieb Hennige

Donnerstag Nacht 2 Uhr im Alter von 80 Jahren sanft entschlafen ist.

Idstein, den 15. November 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familien Heller und Hennige.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 4 1/2 Uhr, statt.

Dankſagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen

Frau Luise Jung

geb. Hahn

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Volz für die trostreiche Grabrede, Herrn Lehrer Diehl für den Gesang mit den Schulkindern und für die vielen Kranz- und Blumenpenden unsern innigsten Dank.

Oberauoff, den 15. November 1918.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
August Jung
Familie W. Hahn.

Öffentliche Mahnung

zur Zahlung fälliger Steuern.

Die rückständigen Steuern für das 3. Vierteljahr 1918 (Oktober, November, Dezember) sind bis zum 23. d. Mts. zu entrichten. Nach Ablauf dieser Frist beginnt am 24. d. Mts. die kostenpflichtige Zwangsbeitreibung.

Die Stadtkasse.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Kirche zu Idstein.

Sonntag, den 17. Nov. 1918, 25. Sonntag n. Trinitatis

Vormittags 10 Uhr:

Lieder: 289, 253, 290 B. 6.

Dekan Ernst.

Abends 8 Uhr. Lied: 19 B. 1—3 u. 4.

Pfarrer Moser.

Katholische Kirche zu Idstein.

17. November. 26. Sonntag nach Pfingsten.
Morgens: Hochamt mit Predigt und Segen.
Nachmittags: Sakramentalische Bruderschaftsbandacht.
Pfarrer Buscher.

Meiner werten Kundschaft von hier und Umgebung zur Kenntnis, daß ich mein

Schmiedegeschäft

und Reparaturwerkstätte landwirtschaftlicher Maschinen wieder eröffnet habe.

Hochachtungsvoll

Ludwig Michel,

Schmiedemeister.

Ehrliches, sauberes

tüchtiges Mädchen

gegen guten Lohn gesucht. Zu erfragen. Idst. Btg.